



Ein Paar, zwei Begabungen: Rainer Alexander Weber mit Aquarellen und seine Frau Jagna mit Speckstein-Skulpturen stellen im Holbein-Haus aus. Bild: Marcus Merk

Variation der Elemente

Rainer Alexander und Jagna Weber im Holbein-Haus

(loi). Das Aquarell sei Produkt einer glücklichen Stunde, lehrten ihn seine Professoren. Rainer Alexander Weber bezweifelte die Doktrin und trat in seinen Bildern den Beweis an, daß das Aquarell sehr wohl einen längeren schöpferischen Prozeß zuläßt. Der Sohn des Augsburger Germanisten Prof. Albrecht Weber geht dabei bis hart an die Grenzen des technisch Machbaren.

Von seinen oft sehr lichten Bildern geht eine eigenartige Spannung aus. Während in weiten Teilen die Farben auf dem Blatt ätherisch ineinander fließen, verzichtet Weber doch nie auf kontrastierende Konturen. Mögen sie auch noch so marginal sein als schuppige Wolkenstrukturen aus Cockpit-Sicht oder als sanft schwingende Hügelkette, über der sich am Himmel ein gewaltiges Nordlichtspektakel abspielt. Weber zeigt unbedingten Gestaltungswillen, gleitet nie in Beliebigkeit ab und beläßt es bei allem Zauber, den seine pastosen Spektralfarben verströmen, nicht bei verkaufsfördernder Gefälligkeit.

Um der Komposition willen ist Weber bereit, Risiken einzugehen. Der Eintrag von Konturen ist nur in der kurzen Zeit zwischen dem Antrocknen der naß in naß fließenden Schicht und dem völligen Austrocknen des Blattes möglich. Zu früh schmiert es, zu spät ergeben sich unerwünschte deckende Effekte. Webers Spezialität der Mehrteiler erfordern überdies ein konzentriertes, zügiges Arbeiten, sollten die Anschlüsse so exakt stimmen, wie

es bei seinen Triptychon durchwegs üblich ist. Thematisch begnügt sich Rainer Alexander Weber mit Landschaften. Oder besser gesagt, er variiert immer wieder die vier klassischen Elemente Erde, Feuer, Luft und Wasser. So fasziniert in „Nordlichter“ die ausgeprägte Rhythmisierung des Lichts, das sich wellenförmig über die drei großformatigen Blätter schlängelt.

Die Form aus dem Stein

In der Naturfrömmigkeit trifft sich der 38jährige, der gelegentlich Lehraufträge für Ästhetik wahrnimmt, mit seiner Frau Jagna. Sie, die auf Anhieb die Begabtenprüfung der Kunsthochschule Kassel bestand und jetzt im Abschlußsemester steht, widmet sich mit Vorliebe dem weichen Speckstein. Sie zwingt den Blöcken nicht eine Form auf, sondern versucht die im Stein befindliche zu heben. Das kann, wie Rainer Alexander Weber berichtet, einen ganzen Jahreslauf dauern und zu überraschenden Wandlungen führen. So sollte das „Indianerhaupt“ zunächst eine Eule werden, ehe sich die wahre Gestalt herauschälte. Ein Glücksspiel bleibt die Bildhauerei in Steatit bis zur Politur. Jagnas „Bär“ beispielsweise mußte wieder aufgerauht werden, so zuwider lief die Maserung des Steines der Figur.

Im Holbeinhaus bis 29. November täglich außer Montag 10 bis 16 Uhr. Jeden Donnerstag zwischen 16 und 20 Uhr stehen die Künstler zum Gespräch zur Verfügung.